



Ascher Rundbrief

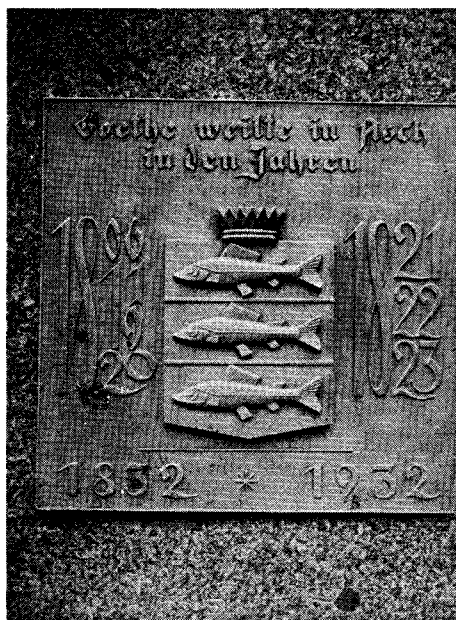


Folge 3

März 1982

32. Jahrgang

Goethe in unserer Heimat



Eine Seite des Sockels des Ascher Goethedenkmals trägt dieses Relief. Es sei unserem Goethe-Gedenken, veranlaßt durch Goethes 150. Todestag am 22. März d. J., vorangestellt.

Sehr viel wurde geschrieben über Goethes enge Beziehungen zu Böhmen. Der „Ascher Rundbrief“ druckte 1967/68 die gründliche Arbeit Karl Albertis nach, die sich in dessen verbändigten „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirks“ findet.

Der zu großem Ansehen gekommene Prager Schriftsteller Johannes Urzidil brachte im Stuttgarter Artemis-Verlag das heute sehr geschätzte Buch „Goethe in Böhmen“ heraus, dessen Ortsregister auf den Namen unserer Heimatstadt Asch nicht weniger als sechzehnmal hinweist. In einer Besprechung des Urzidil-Buches, zu finden im Ascher Rundbrief vom November 1967, steht u. a. zu lesen: „Haslau bringt es auf fünf Erwähnungen, Eger auf 80. Der Ascher Zahlenstolz schmilzt beim Lesen. Der Herr Geheimrat fand Asch meist abscheulich, schmutzig, und was derlei Beifügungen mehr waren. Die Ascher haben dem unwirschen Gast ein Jahrhundert später ein Denkmal gesetzt — eine edle Rache! Ihre Stadt war inzwischen zur saubersten Stadt ganz Westböhmens geworden. Und man kann oft hören, daß das Ascher Goethedenkmal das schönste im Sudetenland und darüber hinaus sei. Man stellte es mitten auf den Platz, den Goethe einst in einer

freundlichen Anwandlung zeichnete. Der Ascher Rundbrief zeigte diese Zeichnung in seiner Folge 24, Jg. 63 und glaubte, mit ihr eine Entdeckung gemacht zu haben. Nun, Johannes Urzidil wußte längst von ihr und erwähnt sie in seinem Buche . . .“

Der verstorbene Karlsbader Schriftsteller Viktor Carell widmete eine in der Zeitschrift „Der Egerländer“ erscheinene Arbeit „Goethe und das Ascher Ländchen“ seinem Freund, dem in Asch geborenen Karlsbader Studienprofessor Hermann Winterstein.

Und so könnte man die Aufzählung der Arbeiten über die Beziehungen Goethes zu unserer weiteren und engsten Heimat beliebig fortsetzen. Wir wollen uns hier mit nochmals zwei Beiträgen begnügen. Der erste, betitelt „Egeran und Goethestein“ stammt aus der Feder des einstigen Haslauer Bürger-schuldirektors Georg Pschierer. Über ihn steht im Heimatbuch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ auf Seite 643 im Kapitel „Namhafte Persönlichkeiten“ zu lesen: „Georg Pschierer, * 6. 1. 1895 in Stiebenreuth bei Tachau, † Oktober 1952 in Staudach/Chiemgau, schrieb schon als Schüler Gedichte. In Duppau wuchs eine Reihe schriftstellerischer Kräfte neben ihm auf: Leibl, Pleyer, Mally. Diese Freunde und der Lehrerdichter Hans Watzlik machten ihm Mut zu Veröffentlichungen. Er schrieb viele lyrische Gedichte, ferner Erzählungen und Aufsätze. Sie wurden in literarischen Zeitschriften, Anthologien, Kalendern und andernorts veröffentlicht.“ — Nicht zuletzt für die zahlreichen im letzten Jahr zu uns gestoßenen neuen Bezieher aus Haslau und Umgebung wiederholen wir hier also den vor knapp 30 Jahren bereits einmal im Ascher Rundbrief erschienenen Artikel Pschierers

EGERAN UND GOETHESTEIN

Wir wollen die Erinnerung an zwei Örtlichkeiten unserer Heimat wachhalten, die uns an Johann Wolfgang von Goethe mahnen. Sie liegen nahe beieinander: die Egeranfunde bei Haslau und die „Rommersreuther Schweiz“.

Der Egeran leitet seinen Namen von Eger ab, der namhaftesten Stadt der Gegend, und ist eine braune Art des Turmalins und als solche selten. Die Geologen behaupten, daß er an dieser Stelle aus der Einschmelzung älterer Gesteine durch Berührung mit feurigflüssigem Granit entstanden sei.

Wegen seines starken Interesses für Mineralogie war Goethe frühzeitig auf dieses Vorkommen aufmerksam geworden und es erfüllt den Egerländer mit Dankbarkeit, daß seine Heimat durch das lebhaftere Interesse des großen Dichters in der ganzen Welt bekannt wurde.

Als Kenner fühlten sich natürlich auch die Gesteinssammler nah und fern. Viele von ihnen schrieben, um ohne große Auslagen in den Besitz des Minerals zu kommen, einfach an die Schule in Haslau und baten um Beschaffung gegen Ersatz der Spesen. Viele kamen auch selber und ließen sich die merkwürdige Fundstelle zeigen. Sie lag auf romantischem Platze, am Fuße des Wurmbühles, am Eingang einer stillen Ahornallee nach dem sog. Schafhofe und jenseits eines schmalen Wiesengrundes, durch den ein Bächlein unter Erlen dahingluckste, am Steilhange des Burgstuhles.

Kein Uneingeweihter hätte hier so etwas Berühmtes vermutet. Hüben und drüben ein verfallener Steinbruch. Und aufgelassene Steinbrüche gab es in der Umgebung unzählige! Es war ein ganz verborgener Winkel. In dichten Gehegen blühte im Frühling der Schlehdorn und die Ammern jagten das ganze Jahr hindurch auf ihm hin und her. Nur gedämpft klang der Lärm von der entfernten Asphaltstraße herüber. Wie im Bogen wich die Bahn dem ruhigen Winkel aus. Als ob ehrfürchtige Scheu die laute Welt zurückhielte. Als ob im verfallenden Steinbrüche die graue Vorzeit säße und ihr Geheimnis hüte.

Und Geheimnisse gab es da zu hüten. Der stille Winkel ist vom Zauber des Goldes umwittert und wartet auf das Glückskind, welches den Schatz hebt. Vor nicht gar langer Zeit hatte sich schon einer darüber gemacht, ein Sinnierer und Sonderling, gleichwohl ein Kenner. Als das verfügbare Geld vertan war und er aufhören mußte, wurde er verlacht. Ganz ohne zureichenden Grund. In ihm war das uralte sagenhafte Raunen eben einmal lebendig geworden, besonders als er von den Geologen erfahren hatte, daß jenes Gestein in der Regel goldführend sei. Sollte es hier eine Ausnahme machen? Sollte das Tal am Eingang des Burgstuhles umsonst Goldbachtal heißen?

Nun schlummert das Geheimnis weiter im Schatten mächtiger Buchen. Aber weniger das ungehobene Gold als vielmehr bohrendes Heimweh läßt unsere Gedanken um den stillen Ort kreisen

und uns quält die Tatsache, daß wir nicht wie einstens die Gesteinsliebhaber einfach an die Schule in Haslau schreiben und ersuchen können, uns einen solchen Stein zu beschaffen, der uns als aus dem Herzen der Heimat stammend doppelt teuer wäre.

II.

Wer von Asch nach Eger reist — wie Goethe bekanntlich öfter — stößt vor dem Verlassen des Waldes auf einen Quarzgang, der wie der Pfahl in Bayern auf böhmischer Seite den ganzen Böhmerwald entlangzieht. Und gerade hier zwischen der Ascher Straße und dem Dörflein Rommersreuth bildet er gewaltige, die Umgebung bedeutend überragende Felsgruppen, zu deren Füßen sich auf der Wetterseite ganze Blockhalden ansammelten. Man nannte sie, mehrfachem Vorbilde folgend, „Rommersreuther Schweiz“.

Ach war da oft ein Leben, wenn Jugendgruppen sie sich zum Wanderziele erkoren hatten! Ein Leben, das einen das Leben verdrießen konnte. Wieviel großartiger erschienen die Felsen in der werktägigen Einsamkeit, wenn nur Finkenschlag aus dem Walde klang und irgendwo die Axt eines Holzknechtes. Wenn stille Beeren- und Pilzsammler um sie herumschlichen und immer wieder scheu und nachdenklich zu ihnen aufschauten, wenn der Winde Gebräus in den Felsen und Föhren zu hören war.

Ein kleinerer, bis an die Straße herabgerollter Felsblock wurde der „Goethestein“ genannt. Eine eingesenkte Tafel mit den sinnigen Versen eines Verehrers des Dichters erinnerten den Vorübergehenden daran, daß hier der Geistesfürst immer seinen Wagen halten ließ, sich auf den Block setzte und das Felsenlabyrinth betrachtete. Es ist kaum anzunehmen, daß er sich immer damit begnügte, nur die paar Schritte zu diesem Steine zu tun. Und doch war auch hiezu schon Veranlassung. Denn wer da aus dem Saume trat, dem tat sich ein herrlicher Blick auf. Was zwischen ihm und dem Kaiserwalde, bzw. dem Tillenberg lag, konnte er überschauen. Und was das war, darüber wißt ihr Bescheid, liebe Landsleute.

Als im Jahre 1938 lebte die einmarschierenden Truppen und die Reichsführung diesen Weg gezogen waren, strömten die ersten Neugierigen aus dem Altreiche hinterdrein, um die Neuerung in Augenschein zu nehmen. Sie kamen nicht wie Goethe. Sie dachten auch gar nicht an ihn. Sie kamen etwas überheblich, bereit, abfällige Urteile zu fällen. Ich folgte einer Gruppe und erlebte es, wie sie lärmend auf ihren Rädern dahinjagte. Und erlebte es, wie sie bei dem unerwarteten Anblicke verstummten, wie sie bremsten und von den Rädern sprangen.

„Mensch“, sagten sie mit aufgerissenen Augen, „das ist ja herrlich!“ Ich stand unbemerkt und unbeachtet in der Nähe. Mir ging eine warme Welle über das Herz. Ich glaube, daß mir die Augen ganz feucht wurden. Vor Stolz. Nur vor Stolz? Ich glaube auch vor Rührung aus einem Gefühle heraus, das nur ein Sudetendeutscher des Jahres 1938 haben konnte.

Die Fremden waren wieder aufgesessen und weitergefahren. Ich aber folgte ihnen wie ein Trunkener durch die herrliche Birkenallee, deren Astenden wie lange grüne Roßschweife herniederhingen. Ich hatte es nie so beobachtet. Die Fremden hatten mir die Augen geöffnet. Seither hatte der Goethestein für mich eine andere Bedeutung.

★

Schließlich auch noch eine für unser Blatt verfaßte Betrachtung des Dipl.-Ing. Gerald Deistler aus Schönbach/Stadt, jetzt Nürnberg:

„NICHT NUR BADEREISEN“

Johann Wolfgang von Goethe besuchte in den Jahren 1785 bis 1823 insgesamt 17mal Böhmen, davon 15mal das Egerland. Am öftesten weilte er im geliebten Karlsbad, bestätigt durch seinen Ausspruch:

„Ich möchte nur in drei Städten wohnen — in Weimar, in Rom oder in Karlsbad.“

Insgesamt hielt sich Goethe 1114 Tage in Böhmen auf. Seine Aufenthalte in diesem kunst- und geschichtsreichen Land waren nicht bloß Badereisen, wie manchmal etwas abschätzig gesagt wird, sondern es waren Unternehmungen, die sein Leben und vielseitiges Schaffen beeinflussten. Goethes erste Reise nach Böhmen führte im Jahre 1785 von Weimar nach Karlsbad. Die Anreise mit der Kutsche dauerte mehrere Tage.

Goethes reger Geist interessierte sich für vieles, so z. B. für die Mineralogie, Geologie, Volkskunde, Erzeugnisse der heimischen Industrie, beschrieb die Naturschönheiten, die Bäderstädte und das rege Leben in unserer alten Heimat, dem Egerland.

Am 26. Juni 1823 fuhr Goethe aus Weimar kommend zum letzten Mal ins Egerland. Er übernachtete im Hotel Post in Asch am 29. Juni 1823 und reiste dann über Franzensbad nach Eger weiter. Dort hielt er sich bis zum 2. Juli auf, um seinen Freund Stadtrat Joseph Sebastian Grüner aufzusuchen und mit ihm geistig anregende Gespräche, besonders über Mineralien, die Goethe leidenschaftlich liebte, zu führen. Dann setzte er seine Reise nach Marienbad fort. Im Kreise der Familie von Levetzow feiert er am 28. August 1823 im

„Weißen Roß“ in Elbogen seinen 74. Geburtstag. Dort entflammte die siebzehnjährige Ulrike von Levetzow das alternde Herz des Dichters. Sie wurde zur größten böhmischen Romanze Goethes, auch wenn sie fern von Böhmen ausklingt. Am 5. September 1823 reißt sich Goethe von Karlsbad los und nimmt „etwas tumularischen“ Abschied. Ulrike sah ihn nicht mehr in ihrem Leben, sie verstarb hochbetagt am 13. Nov. 1899 auf Schloß Tribnitz, ohne geheiratet zu haben. Karlsbad und das Egerland verlieren den getreuen Freund Goethe für immer, er kam nie mehr nach Böhmen.

Unmittelbar nach dem Scheiden, auf dem Weg zwischen Karlsbad und Zwozdau, entsteht als „Produkt eines höchst leidenschaftlichen Zustandes“ der Anfang der herrlichen „Marienbader Elegie“ mit dem bezeichnenden Motto: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.“

Schon aus Eger, wo sich Goethe nach seiner Ankunft mit Grüner abermals trifft, schickt er Ulrike einen Brief mit einem Gedicht. Nur mühsam überwand Goethe diese schwere seelische Erschütterung, die auch seine Gesundheit untergrub. In seinem letzten Brief nach Böhmen vom 15. März 1832 an seinen Freund J. S. Grüner schreibt er u. a.:

„Indem ich das Gegenwärtige vorläufig abschließe, um nicht länger allzusehr Ihr Schuldner zu bleiben, bedaure ich freylich, daß die herantretende günstigere Jahreszeit mir nicht auch eine Reise zu Ihnen verkündigt. In meinen Jahren entschließt man sich schwer, alte Gewohnheiten, die erst willkürlich, dann zum Bedürfnis werden, zu unterbrechen und sich jenen Zufälligkeiten auszusetzen, die man bey einer Ortsveränderung immer zu erwarten oder wohl auch zu befürchten hat.“

Wenige Tage darauf, am 22. März 1832, hat Goethes Herz die ewige Ruhe gefunden. Gerald Deistler

Literaturquellen:

Urzdil Johannes: Goethe in Böhmen, Zürich 1962

Braun Hermann: Jos. Seb. Grüners Briefwechsel mit Goethe, Marktredwitz 1981

Kurz erzählt

PERSONLICHKEITEN

Schulrat a. D. Franz Jähnel, Mitarbeiter an der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ (Kapitel „Geologisches“ S. 147–156) vollendet — (wer ihn kennt, kann es nicht glauben) — am 7. April sein 90. Lebensjahr in Nürnberg, Grolandstraße 14. Um seine außerberufliche Tätigkeit daheim wußten vor allem die Turner. Das „Volkstümliche Turnen“, wie man damals statt „Leichtathletik“ in Turnerkreisen sagte, hatte in ihm nicht nur einen besonderen Köhner, sondern auch den eifrigsten Förderer. Von Schönbach Stadt aus leitete er das Volkstümliche Turnen als Volksturnwart zunächst im Bezirk, dann im Gau und schließlich im ganzen Deutschen Turnverband in der CSR. Der

Ehrenbrief des Deutschen Turnverbands war äußeres Zeichen der Anerkennung dafür. Seit 1938 Schulrat in Eger, nach der Vertreibung zunächst weiter als Erzieher in Wunsiedel tätig, blieb er seinen Neigungen weiter verbunden, darunter dem Geigenbau. Mit seinem Buch „Die Gitarre und ihr Bau“ erzielte er 1964 beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels seinen größten Erfolg, indem es aus 20 000 Neuerscheinungen in die „50 schönsten Bücher des Jahres“ eingereiht wurde. Auch der Deutsche Sportbund vergab seine höchste Auszeichnung an ihn als Dank für seine vielfältige Schiedsrichtertätigkeit und -Erziehung. Nicht nur am Ascher Heimatbuch arbeitete er mit. Auch „Die Karlsbader Landschaft“ und das Heimat-

buch des Stadt und Landkreises Eger, das ohne ihn nicht zustande gekommen wäre, verdanken ihm wichtigste Impulse.

✱

Mit der engagierten Vogelweltforscherin Johanna Gressel in Salzburg, Tochter des Ascher Industriellen-Ehepaares Gustav und Alice Fischer, hat sich der Ascher Rundbrief bereits beschäftigt. Im August 1978 erzählte sie auf unsere Bitte hin selbst über ihre Entdeckung des Tundra-Blaukehlchens, eines sehr seltenen Vogels, am Radstädter Tauernpaß, im Juli 1981 berichteten wir von der Verleihung einer Auszeichnung an sie. Nun erhielt sie aus der Hand des Prinzen Philip, Herzog von Edinburgh und Gemahl der englischen Königin, im Rahmen einer Pressekonferenz des Welt-Natur-Fonds Österreich neben drei weiteren Persönlichkeiten wieder eine Ehrung für ihre vogelkundlichen Erfolge. In der dazu ausgegebenen Presse-Notiz heißt es u. a.: „Johanna Gressel, seit 1949 Salzburgerin, sorgte 1975 für eine zoologische Sensation. Sie entdeckte im ‚Hundsfeld‘ in den Salzburger Hohen Tauern einen Vogel, der sonst nur als Bewohner der arktischen Tundra bekannt ist – das Rotsternige Blaukehlchen. Seither kämpft Frau Gressel um die Erhaltung des Hundsfeld-Moores, das, wie so viel in Österreich, dem Fremdenverkehr im Wege zu sein scheint. Das Projekt ‚Rotsterniges Blaukehlchen‘ ist das wichtigste derzeit laufende Vorhaben des WWF (World Wildlife Fund = Welt-Natur-Fonds) in Österreich.“

✱

Am 8. Feber wurde der in Hohenstadt/Mähren geborene Dr. phil. Heinrich Kuhn, der Direktor des Sudetendeutschen Archivs in München, 60 Jahre alt. Seit 1955 leitet er das von ihm begründete und aufgebaute Sudetendeutsche Archiv, das sich seitdem zu einer international angesehenen wissenschaftlichen Institution entwickelt hat. Hier wird Sammel- und Dokumentationsarbeit für offizielle Stellen, für wissenschaftliche Arbeiten, für heimatkundliche Forschung usw. betrieben. Zahlreiche Veröffentlichungen des Archivs, das wertvolle Bildarchiv und die Periodika des Archivs genießen einen sehr guten Ruf. Das ist alles das Werk von Dr. Kuhn, der selbst noch u. a. ein „Biographisches Handbuch der Tschechoslowakei“ (zwei Auflagen), ein „Handbuch der Tschechoslowakei“, „Der Kommunismus in der Tschechoslowakei“ und eine zusammenfassende Darstellung der „Tschechoslowakei“ verfaßte. Er ist Mitglied u. a. des Ostdeutschen Kulturrates und wurde mit dem Kulturpreis für Wissenschaft und mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

NÜRNBERG RÜSTET ZUM SUDETENDEUTSCHEN TAG

Nach umfangreichen Vorverhandlungen konnte das Messegelände in Nürnberg für die Durchführung des 33. Sudetendeutschen Tages angemietet werden. Die Stadt ist damit zum neunten Mal Austragungsort eines Sudetendeutschen Tages. Die ersten Veranstaltungen

fanden 1950 in Kempten und 1951 in Ansbach statt. Je achtmal waren die Sudetendeutschen in der Folgezeit in München und Stuttgart, dreimal in Frankfurt, zweimal in Wien und einmal in Köln zu Gast.

Den Heimatlandschaften stehen diesmal neun große Messehallen zur Einrichtung als Trefflokale bereit, von denen die größte eine Nutzfläche von über 10 000 Quadratmetern hat. Für Kultur- und Festveranstaltungen wurden die Meistersingerhalle und die Nürnberger Burg gemietet.

Wenn die überall festzustellende Preissteigerung natürlich auch vor Nürnberg nicht haltgemacht hat, so bewegen sich dennoch, wenigstens gemessen an Frankfurt – die Übernachtungspreise in noch vertretbarem Rahmen. Die Quartiervermittlung erfolgt ausschließlich über den Verkehrsverein Nürnberg e. V., Kongreßabteilung, Postfach 42 48, 8500 Nürnberg 1. Anfragen können schon jetzt an diese Anschrift gerichtet werden.

Die Hauptveranstaltungen werden sich auch heuer wieder auf den Pfingstsamstag und Pfingstsonntag konzentrieren.

Zu den kulturellen Höhepunkten zählt der Große Sudetendeutsche Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend mit über 300 Mitwirkenden; er findet am Samstag um 19.30 Uhr in der Meistersingerhalle statt. Für diese Veranstaltung ist eine besondere Eintrittskarte erforderlich.

Am Pfingstsonntag findet um 11 Uhr im Messegelände wieder die Großkundgebung statt.

Neuer Sprecher wird gewählt

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg einen neuen Sprecher und einen neuen Bundesvorstand wählen. Der derzeitige Sprecher Dr. Walter Becher hat in der letzten Tagung der Bundesversammlung am 13. 2. 1982 in München mitgeteilt, daß er nach 15jähriger Tätigkeit „aus dem ersten Glied“ der landsmannschaftlichen Arbeit zurücktreten werde. Unverbindlichen Gesprächen zufolge wollen sich um das freiwerdende Amt des SL-Sprechers Staatssekretär Franz Neubauer vom bayerischen Innenministerium und Bayerns BdV-Landvorsitzender, CSU-Bundestagsabg. Dr. Fritz Wittmann, bewerben.

Der beabsichtigte Rücktritt Dr. Bechers hatte auch eine Änderung der SL-Satzung zur Folge, die von der Bundesversammlung bereits beschlossen wurde: Wie in früheren Jahren wird die sudetendeutsche Volksgruppe in Zukunft durch den Sprecher der Sudetendeutschen repräsentiert, während ein Bundesvorsitzender die Verbandsarbeit leiten wird.

✱

Die vorstehend erwähnte Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist das „Parlament“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Derzeit existiert bereits das siebente dieses durch demokratische Wahlen bestellte oberste Beschluß-Organ der SL. Die 3. Tagung dieser VII. Bundesversamm-



Zu wiederholtem Male: Die Reste der Ascher evangelischen Kirche. Auch hier haben, wie der Bild-Einsender vermerkt, die „Neuansiedler und Kulturbringer“ ganze Arbeit geleistet. Er schreibt weiter: „Wo einst das Kirchenschiff war und die Gläubigen in Andacht, Gebet und singend saßen, führen jetzt quer durch tiefe Traktorensuren.“ Am rechten Bildrand ist übrigens ein Stück des ehemaligen Rathauses und dessen Türmchen auszumachen. Die Aufnahme ist noch kein Jahr alt.

lung fand am 13./14. Feber d. J. im Münchner Maximilianeum statt, also traditionsgemäß wieder in dem großen Bau über der Isar, der auch dem bayerischen Landtag für seine Tagungen dient. Repräsentativ wie der Tagungsort war die Rednerliste. Auf ihr stand u. a. Bayerns Ministerpräsident F. J. Strauß. Er unterstrich in seiner Ansprache die bayerische Patenschaft für die Sudetendeutschen. Dies gelte auch für das geplante Sudetendeutsche Zentrum in München, dessen Kosten von jetzt bereits 22 Millionen DM zur Hälfte von der bayrischen Regierung übernommen werden. Der SL-Sprecher Dr. Walter Becher dankte Bayerns Ministerpräsidenten und der bayrischen Schirmherrschaft insgesamt.

Zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten der Sudetendeutschen Bundesversammlung Dr. Ohmann wurde Staatsminister a. D. Walter Stain gewählt. Zahlreiche namhafte sudetendeutsche und bayerische politische Persönlichkeiten waren während der beiden Tage der VII. SL-Bundesversammlung Gäste der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

MANGELWARE UND IHRE PREISE

Im Feber-Rundbrief brachten wir eine Notiz unter dem Titel „Was es in Asch alles nicht gibt“. Darin erwähnten wir auch die Preiserhöhungen in der Tschechei für Fleisch und Benzin. Die dort aufgeführten Prozent-Aufschläge werden durch die Wirklichkeit weit übertroffen. In einem uns vorliegenden

Brief steht zu lesen: „Am Samstag den 30. Jänner hatten wir wieder einmal eine schöne Preissteigerung. Fleisch, Wurst, Fische, Konserven, Alkohol, alles wurde teurer, manches um 100 Prozent. Kinderbeihilfe gibt es „dafür“ für ein Kind um 40 Kc mehr. Meine Rente von 300 Kc erhöhte sich um 30 Kc. Man könnte lachen, wäre es nicht so traurig ...“

Radio Prag begründete die Preiserhöhungen so: „1953 verbrauchte ein tschechoslowakischer Bürger im Durchschnitt 42,2 Kilogramm Fleisch- und Fleischerzeugnisse, 1980 waren es schon 85,6 Kilogramm ... Im Vergleich hatte der tschechoslowakische Verbraucher einen großen Vorteil, denn die Fleischpreise in kapitalistischen Ländern wuchsen ständig an, in den USA z. B. von 1976 bis 1981 etwa um die Hälfte.“ Für den tschechoslowakischen Verbraucher ein schwacher Trost, zumal Preissteigerungen um 40 bis 100 Prozent auf einmal in „kapitalistischen“ Ländern durchaus ungewöhnlich sind! Im übrigen ist das Operieren mit Durchschnittspreisen ein durchschaubarer Trick. „Rudé Právo“ vermeldet Erhöhungen um 90 Prozent bei verschiedenen Wurstsorten, um 99 Prozent bei Leberkäs, um 47 Prozent bei Selchwaren usw.

Und alles ist halt eben knapp, meist gar nicht oder nur nach langem Anstehen zu haben. Im oben zitierten Brief steht u. a. auch noch über einen Besuch in der Bundesrepublik zu lesen: „Dort hatte ich das Vergnügen, jeden Tag vom frühen Morgen bis zum Abend Schaufensterbummel zu machen. Das war was für mich, wenn ich mir auch nichts kaufen konnte. Mir reichte es, daß ich die schönen Sachen anschauen durfte. Hier gibt es ja so was gar nicht. Die zwei Auslagen, die es jetzt in Asch gibt, bringen nichts her. Früher war das anders. Vom Peintbiener angefangen bis zum Marktplatz, ein Geschäft neben dem anderen ...“

Ein anderer Brief erzählt von einem Besuch im vorigen August: „Es standen etliche Schlangen und ich wollte wissen, wozu. Es gab — Wassermelonen! Aber viel zu wenig. Eine drüben gebliebene Deutsche sagte mir, sie gäbe was drum, wenn ihre Kinder einmal Obst bekämen. (Im August wohlgemerkt.) Drei Buben fragten uns nach Kaugummi. Ich gab ihnen eine Tafel Schokolade. Was war da die Freude groß!“

10 Jahre Egerländer Heimatkartei

In Wendlingen a. N., der Patenstadt der Egerländer in Baden-Württemberg, wurde 1972 anlässlich einer Landeskulturtagung der Gmoien beschlossen, alle Landsleute, die sich zur Heimat bekennen und oftmals ohnehin in der Heimatarbeit stehen, zu erfassen und damit eine Art „Stammeskataster“ zu begründen. Im Anfang waren es die Gmoi-Mitgliedlisten, dann auch alle aus der Heimatpresse erreichbaren Anschriften, die einen Grundstock bildeten. In kurzer Zeit schon waren über 4000 Anschriften gesammelt. Ohne Zweifel ist es schwer, diese Datei auf dem Ist-Stand zu halten, denn Jahr für Jahr sterben viele alte Gmoimitglieder und oft unersetzbaren Wissensträger. Manche Um-

DRINGENDE BITTE an unsere Bezieher

Diese Bitte betrifft nicht den weitaus größten Teil unserer Bezieherschaft, der uns Vollmacht gab, die Bezugsgebühren abzubuchen. Diese Bezieher brauchen also gar nicht erst weiterzulesen. Wir meinen jene — weit weniger — unserer Abnehmer, die sich von uns Rechnung legen lassen und diese dann mit der beigelegten Zahlkarte oder durch Überweisung von ihrem Konto begleichen. Da haben wir nun wirklich unser Kreuz! Einige Dutzend haben auf dem für uns geltenden Zahlkartenabschnitt ihren Namen vergessen, noch mehr sind entweder auf der Zahlkarte oder auf der Bank-Überweisung unleserlich und wieder andere können wir auf unserer Abstrich-Liste nicht finden, weil sie offenbar nicht den Namen des betreffenden Beziehers schrieben, sondern ihren eigenen, ohne selbst Bezieher zu sein. Wahrscheinlich bezahlten sie für jemanden anderen, vermerkten dies aber nicht. Mit allen solchen Zahlungen muß sich nun die Rundbrief-Verwaltung herumplagen, täglich (oft vergebens) durch langes Suchen in der Liste.

Hier nun unsere Bitte: Wer bereit ist, uns ebenso wie die eingangs erwähnten meisten Bezieher Abbuchungsvollmacht zu erteilen und damit sich und uns Zeit, Geld und Arbeit zu ersparen (oft genug auch noch den Ärger, eine Mahnung zu bekommen, obwohl er die Bezugsgebühr bezahlt hat), der möge uns doch ein Kärtchen etwa folgenden Inhalts schreiben: „Ab 1. 1. 1983 buchen Sie bitte meine Bezugsgebühr für den Ascher Rundbrief von meinem Konto Nr. ... bei dem Geldinstitut ... , BLZ (Bankleitzahl) ... in ... ab.“ Mehr braucht nicht, höchstens noch, ob ganzjährig (27,—) oder halbjährig (14,—) abgebucht werden soll, wobei ersteres beiderseits von Vorteil ist.

Vielen Dank im voraus allen, die sich zu dieser Vereinfachung entschließen!

Verlag Ascher Rundbrief,
Grashofstraße 11, 8000 München 50

züge sind heute normal, die jüngere Generation findet ohnehin aufgrund von beruflichen und familiären Einbindungen meist neue Wohnsitze. Trotzdem ist eine solche Kartei bei vielen Suchaufträgen und anderweitigen Nachforschungen oft eine wertvolle Hilfe. Es sei nur an die wohl einmalige Anschriftensammlung der Ascher in der ersten Nachkriegszeit gedacht, die auch jetzt noch die augenscheinliche Verteilung unserer Landsleute im westlichen Deutschland widerspiegelt.

Welche Aufgaben gibt es heute, was gilt es zu tun?

1.) Die Heimatkreisblätter sind auch heute noch die vielzitierte „letzte Brücke“ zum Heimatnachbar und zu den Geschehnissen der Heimatfamilie. Sie gilt es also stetig zu berücksichtigen.

2.) Bei Heimattreffen aller Art sollten Anschriftensammlungen gemacht werden, insbesondere bei Klassen, Jahrgängen, Gemeinden und Stadtteilen. Dadurch werden viele Verbindungen erhalten, wiederbelebt oder gar erst geschaffen.

3.) Wichtig sind auch ganze Familien-erfassungen, Meldungen von Todesfällen an die Heimatzeitungen. Gleiches gilt für Adressenänderungen der Bezieher und sonstige Mitteilungen von wichtigen Ereignissen der großen Heimatfamilie.

Für Hinweise und ergänzende Empfehlungen dankt Lm. Herbert Schneider, 7401 Dußlingen Kr. Tübingen, Goethestraße 3, Leiter der Egerländer Heimatkartei, von dem auch obiger Beitrag stammt.

Geschrunppte Gemeindezahlen

Im heutigen Bezirk Eger, der die früheren Bezirke Asch, Eger und Marienbad umfaßt, gibt es nach Ortszusammenlegungen nur noch 21 Orte bzw. Städte als selbständige Verwaltungseinheiten, davon 9 Städte und 12 Gemeinden. Allein der frühere Bezirk Asch zählte 24 Gemeinden, im Bezirk Eger waren es bis 1945 weitere 52, der Bezirk Marienbad brachte es auf 40 Orte.

Wenn man „drüben“ sitzen muß

In der letzten Zeit gab es wiederholt Meldungen, wonach sich die Zahl der in tschechoslowakischem Gewahrsam festgehaltenen Deutschen so vermehrt habe, daß die deutsche Botschaft in Prag von ihrer personellen Besetzung her sich nicht mehr in der Lage sehe, eine ordnungsgemäße Betreuung zu gewährleisten. Der aus dem Egerland stammende Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Wittmann fragte deshalb, was die Bundesregierung getan habe, um die Übergriffe des Prager Regimes gegen Reisende aus der Bundesrepublik Deutschland zu unterbinden und um jede mögliche Hilfe für die Festgehaltenen sicherzustellen. Der Antwort des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Dr. Hans Lautenschlager, ist zu entnehmen, daß sich die Haftfälle in der CSSR in den letzten Monaten vermehrt haben. Die Zahl der Inhaftierten schwanke jedoch ständig und überschreite auch jetzt den aus der Vergangenheit bekannten Umfang nicht. Dabei sei auch darauf hinzuweisen, daß sich die Zahl der Reisen aus der Bundesrepublik Deutschland in die CSSR seit 1969 verdoppelt habe.

Die Botschaft in Prag sei von ihrer personellen Besetzung her in der Lage, auch den gegenwärtig erhöhten Arbeitsanfall auf dem Gebiet der Häftlingsbetreuung zu bewältigen. Diese Beurteilung stütze sich auf eine vor gut einem Jahr durchgeführte Prüfung der Botschaft durch den Inspekteur des Auswärtigen Amtes. Falls deutsche Staatsangehörige inhaftiert würden, nehme die Botschaft deren Interessen im Rahmen ihrer konsularischen Befugnisse wahr. Etwaigen Übergriffen würde die Botschaft selbstverständlich energisch entgegentreten.

Die „Enthüllungen“ des Dr. Hodič

Aus Wien, wo er vor Jahren als tschechischer Emigrant auftauchte und dank „höchster Empfehlungen“ ein Staatsamt und vorzeitig die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt, ist der Agent des tschechischen Nachrichtendienstes Dr. Josef Hodič vor einiger Zeit

nach Prag zurückgekehrt. Dort wurde er in einer Pressekonferenz vorgeführt, wobei er mit haarstäubenden „Enthüllungen“ aufwartete. Tschechische Emigranten wurden beschuldigt, die polnische Gewerkschaft „Solidarität“ mit Geld und Waffen zu unterstützen. Das katholische Laienwerk Opus bonum sende — so Hodič — subversives Material in die ČSSR. Die *Ackermann-Gemeinde* bezeichnete er als eine „Tarnorganisation zur Verteilung von Spionagegeldern“. Der *Seliger-Gemeinde* wird vorgeworfen, „der Problematik der Versöhnung“ neue Impulse zu geben, indem sie den sudetendeutschen Widerstand gegen Hitler dokumentiere. „Unter dem Einfluß der Landsmannschaften“ seien tschechische Emigranten dahin gebracht worden, „eine ablehnende Haltung zur Abschiebung der Deutschen aus unserer Republik“ einzunehmen.

Die Lehre aus der „Affäre Hodič“: Nicht nur in Österreich, sondern auch in der Bundesrepublik, wo Hodič gern gesehener Gast war, wäre ein vorsichtiger Umgang mit Emigranten angebracht.

Hohe Aussiedler-Zahlen

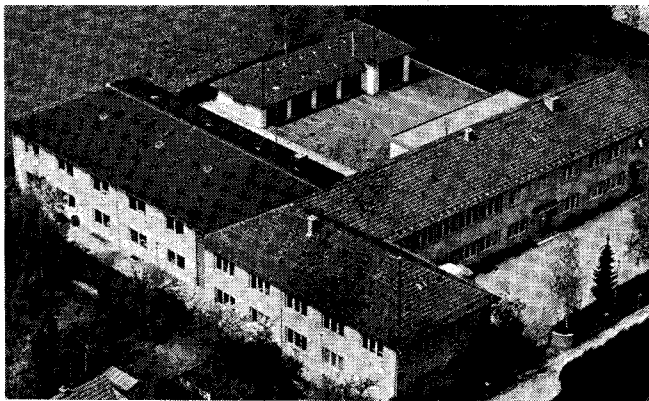
Im vergangenen Jahr 1981 wurden in der Bundesrepublik Deutschland 66 401

Spätaussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern registriert, 14 330 Personen mehr als 1980. Das teilte das Bundesinnenministerium mit. Es kamen 3730 Aussiedler aus der Sowjetunion (1980: 6954), 48 488 aus Polen (1980: 26 637), 1531 aus der Tschechoslowakei (1980: 1733), 617 aus Ungarn (1980: 591), 11 731 aus Rumänien (1980: 15 767), 218 aus Jugoslawien (1980: 287) und 86 aus sonstigen Gebieten. Das Jahres-Aussiedlungsergebnis 1981 ist das höchste seit 1958. Ähnlich wie in den beiden Jahren 1957 und 1958, als die polnischen Behörden Deutsche in großer Zahl aussiedeln ließen, ist auch 1981 die hohe Zahl durch verstärkte Zugänge aus dem polnischen Bereich bedingt. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein erheblicher Teil der Aussiedler aus Polen nicht offiziell ausgesiedelt wurde. Bei ihnen handelt es sich um polnische Staatsbürger deutscher Nationalität, die als Touristen oder Besuchsreisende in die Bundesrepublik Deutschland kamen und sich entschlossen, hier zu bleiben. Im Dezember 1981 trafen 409 Aussiedler aus der Sowjetunion ein, 6032 aus Polen, 110 aus der Tschechoslowakei, 23 aus Ungarn, 1245 aus Rumänien, 22 aus Jugoslawien und 11 aus sonstigen Gebieten.

FRANKENHAUS
HALBGEBAU
HIRSCHFELD

HASLAU
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH
NEUENGRÜN
STEINGRÜN



Luftbildaufnahme der Firma Hans Baier (Forster), Schulterpolsterfabrik in Garching/Alz. Jeder Haslauer wird sich noch an den heimatlichen Betrieb der Fam. Baier am Ortsausgang von Haslau in Richtung Neuengrün erinnern können. Die Wirkerei Baier (Forster) war das letzte Haus auf der linken Seite vor der steinernen Bahnbrücke.

Liebe Landsleute, ein Firmenjubiläum habe ich im letzten Rundbrief angekündigt. Unser heutiges Bild zeigt auf, was die Familie Baier in Garching an der Alz wieder geschaffen hat. Wir erinnern uns doch noch alle an die Wirkerei Baier in Haslau mit der Haus-Nr. 138. Die Firmengründung in Haslau war 1912. Den bereits in Haslau vorhandenen Plänen, den Betrieb auszuweiten, wurde zunächst durch die Vertreibung Einhalt geboten.

1952 begann der Wiederaufbau aus dem „Nichts“. In Engelsberg setzte Hans Baier mit seinem Sohn Rudolf die Haslauer Tradition fort, unterstützt von der jungen Ehefrau Hildegard Baier. Dieses Dreigestirn war Motor für die Neugründung. Mit rund 30 Mitarbeitern wurden größtenteils in Handarbeit und auf einfachen Maschinen Bekleidungs-zubehör und vor allem Schulterpolster gefertigt. Bereits ein Jahr nach der Firmen-Neugründung starb Vater Hans Baier. Zu diesem harten Verlust kam eine schwere Erkrankung seines Sohnes Rudolf. Auf der jungen Frau Hildegard

Baier, Mutter dreier kleiner Kinder, lastete damals die Gesamtverantwortung für Betrieb und Produktion. Leider gab es für Rudolf Baier keine vollständige Genesung. Er mußte sich mit einer ständigen körperlichen Behinderung abfinden. Dies führte aber zu keiner Schmälerung seiner Energie und Tatkraft. Es wurde nach einem neuen Betriebsgrundstück Ausschau gehalten. In Garching an der Alz fand man es. 1956 fand der Umzug dorthin statt. Damit verbunden war die Erweiterung des Produktionsangebots. Neue Maschinen wurden gekauft und teilweise in Eigenbau für den speziellen Bedarf hergestellt. Über die Bundesrepublik hinaus wurde der Export in das europäische und überseeische Ausland aufgebaut.

1966 wurde ein Zweigbetrieb in Österreich gegründet. Aus den 30 Mitarbeitern in Engelsberg waren inzwischen 120 Mitarbeiter im Stammbetrieb in Garching und weitere 20 Mitarbeiter im österreichischen Zweigbetrieb geworden. Trotz dieser enormen Entwicklung blieb die Firma ein sogenanntes Fami-



ROSSBACHER KIRCHE
als Gobelin-Bild

Nach einer Zeichnung des Rosbacher Landsmanns Adolf Günther, eines eifrigen künstlerischen Mitarbeiters des Rosbacher „Heimatboten“, erstellte Frau Gerda Graumann aus Rosbach die Vorlage zu obigem Gobelin-Bild. Es kann bei der Knüpfstube Ilona Hommel, Knobbenallee 193, 3065 Nienstaedt bestellt werden und kostet in der Größe 55 : 80 cm 210,- DM, 40 : 60 cm groß 115,- DM.

Für allfällige Fragen steht Frau Gerda Graumann, Graf-Toerring-Straße 2 in 8031 Germlinden gern zur Verfügung. Vom gleichen Handarbeitsgeschäft Hommel werden nach farbigen Vorlagen auch Bilder aus anderen Orten entworfen, z. B. Motive aus Asch.

lienunternehmen. Die Bindung zwischen Firmenleitung und Mitarbeitern ist eng, die Fluktuation gering. Ein erheblicher Teil der Mitarbeiter ist bereits 15, 20 und 25 Jahre im Unternehmen tätig. Die Inhaber Rudolf und Hildegard Baier werden inzwischen tatkräftig unterstützt von Tochter und Sohn. Vergangenes Jahr konnte das 25jährige Betriebsjubiläum in Garching begangen werden. Hierbei hat man auch an die langjährigen Mitarbeiter gedacht, welche maßgeblichen Anteil an der Entwicklung hatten. In Übereinstimmung mit meinen Haslauer Landsleuten darf ich dem Unternehmen auch für das zweite Vierteljahrhundert eine gute Fortentwicklung wünschen und der Familie Baier Gesundheit und Wohlergehen. Die Laudatio wäre unvollständig, wollte ich nicht den Bruder Alfred Baier mit einbeziehen. Ihn haben wir in Dettelbach alle erlebt und er hat die Herzen aller Heimatfreunde in Dettelbach erobert.

✱

Der Haslauer Ortschaftsrat trifft sich am 27./28. März 1982 in Dettelbach zu seiner zweiten Sitzung. Dabei werden viele organisatorische Aufgaben zu besprechen sein. Ein Rundschreiben an alle Heimatfreunde soll nachher unsere

Aufgaben darstellen. Gleichzeitig ist vorgesehen, die 3. Ausgabe der Anschriftenliste mit zum Versand zu bringen. Einige hundert Anschriften sind zwischenzeitlich neu ausfindig gemacht worden. Vor allem gelang es auch, die jüngeren Jahrgänge stärker zu erfassen. Die Anschriftenliste wird dann ein wichtiges Nachschlagewerk über den Verbleib der Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung sein.

Für März haben wir nur drei Jubilare:

86. Geburtstag: Frau Leni Bareuther geb. Nürnberger, Schäferei 188, am 4. 3.

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

XI

Flurnamen

Nach den Bewohnern sollten auch die Flurnamen kurz betrachtet werden. Die Namen, die unsere Vorfahren den Wiesen, Feldern und Wäldern verliehen haben, sind naturgemäß viel ortsfester als die der Menschen. Sie sind älteste Denkmäler und oft die einzigen Geschichtsquellen, wo Urkunden und Berichte fehlen.

„Ortsgeschichtliches aus älteren Tagen läßt sich von Wernersreuth wenig berichten“, bedauert Florian Hintner in seiner Schilderung „Im Banne der jungen Elster“ (Rb. 24. Okt. 53). Das gilt erst recht für die Streusiedlungen an der Wiesenzunge zwischen Elster- und Salzbach, wo sich wenig ereignet hat, was aufgeschrieben hätte werden sollen. Die Goßlermühle ist zuerst 1606 urkundlich erwähnt, der Name Wernersreuth taucht zum erstenmal 1395 in einer Urkunde auf.

Die Flurnamen aber gehen teilweise bis auf die erste Besiedlungszeit etwa um 1200 zurück. In seinen „Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ hat Richard Rogler auch für das Wernersreuther Gebiet alle wesentliche Forschung geleistet. Was man als Wernersreuther hinzufügen könnte, kann nur bescheidene Ergänzung sein.

Wie andere Altertümer auch, sind die alten Flurnamen oft nicht mehr in der ursprünglichen Form erhalten, oder es haben sich die Umstände geändert. Der ursprüngliche Sinn ergibt sich dann nur über eine Art Detektivarbeit, die leider für den Detektiv oft spannender ist als für den Leser. Wenn ich trotzdem ab und zu kurz über die Flurnamen plaudere, werde ich für den ungeduldrigen Leser das Ergebnis vorweg bringen, dann kann er sich den Beweisgang zu lesen ersparen.

(Ergebnis der folgenden Untersuchung: Unter den ersten Wernersreuther Siedlern sind auch Rheinländer gewesen. Denn vom Rhein stammt die Gewohnheit, in Flurnamen das Wort „Eck“ zu verwenden.)

Was bedeuten „Kaltes Eck“, „Schwarze Gelten“, „Klatschhausen“? Wenigstens beim ersten Namen scheint es keine Frage zu geben. Es war halt ein kaltes Wiesenstück, wo die Seitentäler nach allen Richtungen der Witterung offen standen. Vom Lerchenpöhl herunter piff der Wind und trieb im Winter an die Straßenböschung Schneewehen, die so überhingen, daß wir Bu-

in 7032 Sindelfingen, Nebelhornstraße 105.

75. Geburtstag: Frau Emilie Böhm geb. Maier, Ledergasse 185, am 22. 3. in 8000 München 40, Georgenstr. 115/III.

70. Geburtstag: Frau Emilie Allesch geb. Prück, Hauptstraße 305, am 29. 3. in 8920 Schongau, Schönlanderstr. 10.

Ihnen alles Gute und Gesundheit für die nächsten Lebensjahre von den Haslauer Landsleuten.

Rudi Mähner, Siemensstraße 8,
7257 Ditzingen, ☎ 07156/6633+3 28 28

ben uns im Kopfsprung hinein und unten wieder heraus stürzten.

Aber da ist etwas, was den „Detektiv“ nicht ruhen läßt. Kalte Ecken muß es doch in der Heimat zahllose gegeben haben; doch merkwürdigerweise findet sich im Ascher Flurnamenverzeichnis kein zweites „Kaltes Eck“; ja nicht einmal das bloße, allseits bekannte Wort „Eck“ findet — meines Wissens — in irgendeinem alten Flurnamen Verwendung.

Weshalb ist der Name „Eck“ in Flurnamen eine solche Rarität? Das Wort als solches ist doch allen geläufig (z. B. „Prochers-Eck“ in Asch).

Die Erklärung kann nur darin liegen, daß der frühere Sprachgebrauch der nordbairischen Siedler für diese Geländeform andere Wörter verwendete.

Man kann unter einem Eck im Gelände zweierlei verstehen: einmal eine schroffe Anhöhe bzw. Nische, zum anderen ein im Grundriß spitzig zugeschnittenes Fleckchen Erde.

Zum ersten: Schroffe Anhöhen heißen üblicherweise bei uns „Berg“, „Rang“ (mundartlich Roag), „Hübel“ und dgl. Bei Elfhausen und bei Roßbach tragen Bergvorsprünge den rätselhaften Namen „Kroppenhamel“. Prof. A. Gütter hat diese abweichende Namensform darauf zurückgeführt, daß sie von einer Minderheit nichtbairischer Siedler aus Thüringen eingeführt worden sein dürfte (Diss. S. 58).

Zum zweiten: Ein eckiger Flecken, Feld, Wiese oder Wald, trägt bei uns die geläufige Bezeichnung „Spitz“. Am Wernersreuther Kirchsteig liegt der „Spitzacker“, der Ortsteil Heidhäuser heißt auch „Herrenspitz“. Auch bei Roßbach liegt eine „Herrenspitz“, anderswo die „Zankspitz“, die „Driespitz“. Am Bach bei den Heidhäusern machten wir Heu von der „Hupfauf-Spitz“.

Eine solche „Spitz“ wäre auch das Wernersreuther „Kalte Eck“: ein Wiesen- und Feldstück. (Der flache Buckelacker wird vom Namen nicht umfaßt, und die Straßenböschung entstand ja erst 1924). Warum heißt es dann aber nicht „Kalte Spitz“?

Es liegt dieselbe Erklärung nahe wie bei „Kroppenhamel“, nämlich daß die Namengeber Fremdlinge waren, die in ihrem abweichenden Sprachgebrauch das Wort „Eck“ für Flurbezeichnungen gerne verwendeten. Diese Fremdgruppe müßte dann schon in der ersten Siedlergeneration das „Kalte Eck“ getauft haben, bevor sich ihre sprachlichen

Eigenheiten in der nordbairischen Siedlermasse verloren.

Tatsächlich ist der Geländename „Eck“ rheinischen Ursprungs. Am Rhein bezeichnet man erstens Felsvorsprünge, auf die man gerne Burgen baute, mit „Eck“. (Man denke an das Lesebuchgedicht von Chamisso: „Burg Niedeck ist im Elsaß/der Sage wohlbekannt“.)

Zweitens wird am Rhein auch ein dreieckiges Talstück zwischen zwei einmündenden Flüssen mit „Eck“ benannt. Das bekannteste dieser Art ist das „Deutsche Eck“ bei Koblenz am Zusammenfluß von Rhein und Mosel.

Genau diese dreieckige Geländeform liegt vor in der Wiesenzunge zwischen Elster- und Salzbach in Wernersreuth.

Rheinische Gruppen unter den nordbairischen Kolonisten werden durch viele Anzeichen bestätigt. Prof. A. Gütter hat nachgewiesen, daß Rheinfranken über Waldsassen, wo es in der Nähe einen Ort „Kölnergrün“ gibt, mit in das Elstergebirge zogen (Diss. S. 55). Seine geistreiche Ableitung des Namens „Thonbrunn“ aus einem niederrheinischen Wort ist im Rundbrief erschienen. Sogar der Name „Koblenz“ tritt im nördlichen Egerland auf, wo der Ortsname Kofel in älteren Urkunden „Kobelenz“ lautet (Gütter, Diss. S. 60).

Also dürften auch unter den ersten Wernersreuthern einige Rheinländer gewesen sein. Als sie die fruchtbaren Felder auf dem Buckelacker unter den Pflug nahmen, fiel ihr Blick gewissermaßen aus der Vogelperspektive auf die dreieckige Lohe zwischen den beiden Bächen und sie gaben ihr den Namen nach ihrem rheinischen Sprachgebrauch.

Für uns heutige Ascher ist die Tatsache, daß sich ein paar Tropfen rheinischen Bluts unter das nordbairische unserer Vorfahren gemischt haben könnten, freilich nicht von großer Bedeutung. Höchstens soweit, daß es erklärt, warum wir uns auch in der Fremde überall anpassen konnten. Oder auch, daß wir recht lebenslustig sind?

(Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

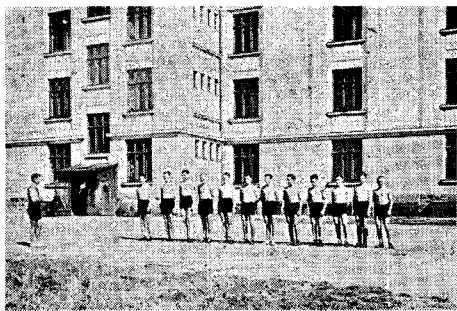
DAS BILD „ASCHER GYMNASIALKLASSE 1923“ in der Jänner-Ausgabe 82 hat mich sehr erfreut, weil es meine Mitschülerinnen und Mitschüler sind, die ich Ihnen fast alle namentlich mitteilen kann. Professor Ernst Stefan war unser Ordinarius und Lateinlehrer. Er wurde von uns allen sehr geachtet. — Nun die Reihen von vorne nach hinten und von links nach rechts. Zuerst die Mädchen: 1. Reihe: Spranger Ingeborg, Retzer Anna; 2. Reihe: Wunderlich Gerda, Möschl Annl.; 3. Reihe: Bareuther Gerda, Feiler Erna; 4. Reihe: Eichler Hilde ?, Krautheim Gerti, Mottl Gretl; 5. Reihe: Jaeger Hedi, Steffe Elli. Und die Knaben: 1. Reihe: Mundel Hermann, Rubner Josef, Hrda Karl; 2. Reihe: Voit Albin, Wenig, Baum Otto; 3. Reihe: Müller Alfred, Thorn Ernst, Benker Karl; 4. Reihe: Geyer Willy, Schindler Hermann, Lohr, Petzold; 5. Reihe: Röhl Josef, Wohlrab ?, Köhler; 6. Reihe: Seidel Karl, Aechter Ernst, Grimm Erich, Martschina Richard. — Professor Friedrich hatte mir, nach mei-

nem Empfinden, großes Vertrauen geschenkt, indem er mich in mancher Freistunde auf den Speicher der Anstalt schickte und mich die dortigen Ablagen ordnen und aufräumen ließ. Ich habe dort oben stundenlang in den korrigierten Schularbeiten, besonders in den Lateinarbeiten der älteren Jahrgänge, geschmökert und dabei viel dazugelernt.

Erich Grimm, Schulstr. 8, 6404 Neuhef 1

Einige weitere Leserbriefe zählen, wenn auch nicht so viel, doch zumeist die gleichen Namen auf. Ing. Willy Geyer in Wertheim/Main, Edm.-Kaufmann-Str. 18, setzt hinzu, daß sich die Klasse, die 1928 maturierte, im Juni 1981 in Wertheim getroffen hat. Josef Thumser in Landshut vermißt in der Aufzählung sich selbst, Karl Kristl und Willy Geyer, die z. T. vielleicht nicht anwesend waren, als die Aufnahme gemacht wurde. Er schlägt ein Treffen in Landshut vor und bittet um Zuschriften: Josef Thumser, Marschallstr. 9, 83 Landshut.

PROF. DR. DIETRICH, im Feber-Rundbrief erwähnt, ist ein Sohn des Ascher Arztes Dr. Ritter von Dietrich. Mit Hans von Dietrich und seinem jüngeren Bruder Werner, der im Krieg gefallen ist, gingen wir acht Jahre in das Ascher Gymnasium. Nach der Matura wurde der Hans auch Soldat. Nach dem Krieg studierte er in Heidelberg Chemie. Was weiter aus ihm wurde, steht im Feber-Rundbrief.



In diesem Zusammenhang fiel mir ein Foto in die Hände, das unsere „Oktava“ im Jahre 1942 zeigt. Im Hof auf dem Handballfeld hinter dem Gymnasium steht links unser Witsch (sprich Professor Rudolf Wytlaschil, jetzt Forster), dann von links: Harald Procher, Edi Wunderlich, Hans v. Dietrich, Fritz Künzel (Sina), Roland Chlebovsky/Rauner (gefallen), Fritz Fischer, Fred Procher (gefallen), Harry Distler, Ernst Härtel (gefallen), Willy Wunderlich (Nopf), Werner v. Dietrich (gefallen), Alwin Künzel. Harald Procher, 6940 Weinheim, Liegnitzer Straße 27

OBSCHON KEIN „LESERBRIEF-SCHREIBER“, drängt es mich doch, Ihnen für den Abdruck des Beitrages „Schämbicher Schisprungmeisterschaft“ von H. R. zu danken. Ich weiß nicht, wer H. R. ist; stamme auch nicht aus Schönbach. Trotzdem möchte ich Sie bitten; diesem Herrn mitzuteilen, daß ich ganz herzlich — im wahrsten Sinne des Wortes — Tränen gelacht habe über seinen Beitrag. Ganz sicher haben dies auch andere Leser.

Ernst Lochmüller, St.-Blasius-Straße 13, München 40

Nachsatz der Redaktion: Der Name des Verfassers sei hiemit verraten: Hugo Ritter aus Schönbach, heute Geschäftsführer einer Druckerei in Karlsruhe, Grünberger Straße 14 c.

MIT GRÖSSTEM VERGNÜGEN habe ich den Feber-Rundbrief gelesen, besonders Hermann Hilfs Beitrag „Liebe alte Gewerbeschule“, an der ich 1939 maturierte, und natürlich die zwei Beiträge über Schönbach, wo ich aufwuchs. An den „Schämbicher“ Schisprungmeisterschaften habe ich zwar nicht teilgenommen, das war Oberschönbacher Schigebiet. Aber wir Unterschämbicher hatten unseren eigenen „Schi-Hiwl“. Er lag auf unserem Anwesen westlich des Hohlwegs zur Aktienbrauerei. — Zum „Mähringer Schmie“ führte unser Großvater, der Schuhmachermeister Anton Pfeifer aus Asch, meinen (gefallenen) Bruder und mich fast jeden Sonntag. Die ganze Woche freuten wir uns auf die „Pfeffernüßl“. Sollte jemand das Rezept dieses original Mähringer Prachtgebäcks kennen, das ich seit mehr als 40 Jahren nicht mehr genießen konnte, den bitte ich darum!

Ernst Dötsch, Franz-Schubert-Straße 8, 8905 Mering

NICHT EINVERSTANDEN bin ich mit dem gnädigen Urteil, das der Reporter des ersten Rundfunk-Goethegedenkens „Vom Granit bis zu den Weibern“ im Ascher Feber-Rundbrief fand. Der Mann hatte sich offenbar nicht genügend informiert. Ich sah mir alle drei Ausstrahlungen der Sendung an, fand aber nachher in keiner Zeitung etwas außer im Ascher Rundbrief, der jedoch auch nichts weiter auszusetzen hatte. Ich deute nur an: Der Stein, den Goethe auf dem Ascher Denkmal in der Hand hält, ist kein Bergkristall, sondern ein Egeran. Darüber gab es vor der Denkmalschaffung ein langes Palaver. Vom Goethestein bei Rommersreuth wußte der Moderator nichts, nichts auch von der Franzensbader Natalienquelle. Die Tepl nannte er „Tepla“ usw.

Ing. Robert Müller (Pommerer), 8902 Neusäß, Mühlbachstraße 31

GROSSEN UNMUT über die ausufernde Mundartdiskussion im RB äußerte der Leserbriefschreiber Hugo Ritter (RB 1/82, S. 7). Um anzudeuten, wie gleichgültig es ihm sei, ob die Ascher Mundart Slawismen enthalte oder nicht, schrieb er, daß ihm dies „scheißegal“ sei. Dabei schrieb er egal als „echal“, wie es tatsächlich in Asch gesprochen wurde; nur eine Angabe der Betonung hätte man sich noch gewünscht. Offensichtlich wollte er mit diesem derb verstärkten „egal“ die urige Sprachkraft der Ascher Mundart

kundtun. Die im „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache“ (Bd. 1, S. 421) von H. Küppers aufgeführten Belege für „scheißegal“ zeigen, daß es sich um ein recht junges Wort handelt, das nicht vor 1919 belegt ist. Die Belegorte weisen eher nach Nord- und Westdeutschland als nach Oberfranken oder ins Egerland. Vermutlich war dieses Wort vor 1938 in Asch ungebräuchlich, zumal er es offenbar auf der letzten Silbe betont haben will und also das alte Ascher „echal“, das die Betonung auf die erste Silbe legt, nicht damit meinte. Die häufige Verwendung des Wortes „Scheiße“ nicht nur als Chiffre für Kot, sondern für große Unannehmlichkeiten, Verlegenheit und ähnliche mißliche Situationen („in der Sch. sitzen“) ist typisch für die (deutsche) Soldatensprache. Vielleicht hat der Leserbriefschreiber das Wort erst in der Bundesrepublik kennengelernt. Gemeinhardt führt in seiner Sammeliste nur „echal“ sowohl im Sinne von „immerzu“ (= allawaal) als auch im Sinne von „gleichgültig“ an. (Ascher Heimatbuch, S. 339)

Gustav Grüner, Wingertsweg 20, 6101 Seeheim 1

SCHNELL NOCH NOTIERT:

Das Haus Sudetenland, bekannte internationale Jugendbildungsstätte in der jungen aufstrebenden Stadt Waldkraiburg in Oberbayern, bietet jungen Mädchen Gelegenheit, zwischen Schulabschluß und Berufsausbildung ein praktisches Haushaltsjahr zu absolvieren. In einem vielseitigen Heim- und Haushaltsbetrieb mit moderner Einrichtung werden die Mädchen in allen Bereichen eingesetzt. Arbeitszeit, Urlaub und Freizeit sind tariflich geregelt. Eigene Zimmer und Fernsichtmöglichkeit vorhanden. Unterkunft, Verpflegung und die Sozialleistungen sind frei. Das monatliche Taschengeld beträgt 250 bzw. 300 DM. Einstellungstermin ist der 1. September 1982. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Haus Sudetenland, 8264 Waldkraiburg, Postfach 1225, Tel. (0 86 38) 33 76.

★

Die 1922 gegründete Egerländer Gmoio Nürnberg begeht am 27./28. März ihre Sechzigjahr-Gründungsfeier vor allem mit einem Festakt am Sonntag um 10.30 Uhr am Hauptmarkt. Festredner ist Dr. Josef Stingl aus Maria Kulm, derzeit Präsident der Bundesanstalt für Arbeit. Um 14.30 Uhr findet ein Volkstumsnachmittag statt, an dem mehrere Egerland-Gmoio mitwirken.

★

„Der beste Grenzübergang in der CSSR“ — diesen Titel trug knallig-groß ein Bericht in der „Prager Volkszeitung“. Es handelt sich um den Grenzübergang „Pomezí nad Ohří im Bezirk Cheb“, wie das angeblich deutschsprachige Blatt kauderweltscht, d. h. um Mühlbach a. d. Eger, die erste Gemeinde auf böhmischem Grund nach Schirmding. Schon im Vorjahr verteidigte das dortige Zollamt den stolzen Titel „Vorbildliche Paßkontrolle“. Wie das Blatt weiter vermeldet, passieren jährlich mehr als eine halbe Million Reisende den dortigen Grenzübergang in 100 000

DAS FRÜHJAHR GESUND ERLEBEN!

DENKAN OSTERN!

ZUM ENNEHMEN ZUM INHALIEREN

Außerlich: Bei Muskel-, Glieder-, Nerven- und rheumatischen Schmerzen, bei Uniparität und Erstickung innerlich: Bei Erkältungs- und Grippegefahr ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker, erfrische Mund und Atem.

VON ALBA UND CHAM/BAI

ALPA WECKT DIE LEBENSGEISTER

FRANZBRÄNNWEIN



Unserem Feber-Rundbrief setzten wir eine Dokumentation aus dem Ersten Weltkrieg an die Spitze: „So hungerte man einst in Asch“. Als obiges Bild mit den vielen, vielen Kindern vor dem Schulhaus in Grün entstand, war der größte Hunger vorbei. Aber noch immer freuten sich die Kinder damals – die Aufnahme entstand 1922, also vor nunmehr sechzig Jahren – auf ihre tägliche Schulspeisungs-Ration. Der Bildeinsender Lm. Franz Haupt, einst Volksschüler in Grün, heute in Gien-gen/Brenz wohnhaft, schreibt dazu:

DER GROSSTE HUNGER WAR VORBEI

Es gab Kakao und einen braunen Zwieback; einige der Kinder haben ihr Kakao-Töpfchen in der Hand. Der Einsender und seine Schwester sitzen ganz links in der untersten Reihe. Wer kennt wohl noch wen? Es sind alle Altersstufen vertreten, von den Allerkleinsten bis zu den dazugehörenden Müttern. Stehend, die vierte von rechts in weißer Bluse, ist die Frau Muck von der Trafik (Frau Wa). Wer kannte sie nicht?

Vor ihr vorne in Weiß ist ihr Sohn Werner (der Mucken-Putzi), heute in Kanada als Schönfärber; seine Mutter ist vor Jahren dort verstorben. In der Bildmitte ist Schuldirektor Wunderlich an seinem weißen Schnurrbart zu erkennen. (Er hat sich immer selbst als den „guten Herrn Direktor“ bezeichnet.) Ganz oben links erkennt man den Lehrer Karl Baron, genannt der „Käs-Karl“. Wer wollte versuchen, sonst noch aufzuzählen? Aber vielleicht erkennt sich doch noch mancher selbst. Das Schulhaus steht heute noch, nur Schule wird keine mehr darin gehalten.

Personen- und 32 000 Lastfahrzeugen. Trotzdem fänden, so schwärmt die Zeitung, die dortigen Werkstätten noch Zeit für Ausschmückung ihrer Diensträume und für Blütenpracht rings um das Zollamt.

✱

Der Arbeitskreis sudetendeutscher Studenten hat sich in Bad Kissingen neu konstituiert. Er hat sich die Aufgabe gestellt, die Abiturienten und Studenten zusammenzuführen, die sudetendeutscher Herkunft sind, sich für die Anliegen der Sudetendeutschen einsetzen oder am deutsch-tschechischen Verhältnis interessiert sind. Kontaktadresse: Peter D. Walter, Weimarer Straße 1, 6301 Fernwald 1.

✱

Als einziger Betrieb in Westböhmen wurde die Firma „Metaz“ in Schönbach bei Asch mit dem Ehrentitel „Betrieb der sozialistischen Arbeit“ für den Zeitraum des 6. Fünfjahresplanes ausgezeichnet. Was der Betrieb produziert, verriet die diesbezügliche Pressenotiz nicht.

✱

Die Staatsgüter in Asch Stadt und Land züchten u. a. 2000 Schafe, deren jedes jährlich bis zu 7 kg Wolle liefert. Die sieben mit ihnen beschäftigten Arbeitskräfte erwirtschaften dem Staat einen jährlichen Nutzen von eineinviertel Millionen Kronen.

„Böhmischer Zirkel“

„Böhmischer Zirkel“ – das mag harmlos-heiter oder bitter-karkastisch klingen, man umschrieb früher daheim jedenfalls das Klauen (lies Stehlen) mit dieser Verbrämung. Nun trug sich in Eger ein Fall zu, auf den sie wirklich anwendbar ist. Die „Neue Bild-Post“ vom 31. Jänner berichtete ausführlich

darüber. Hier ein Auszug:

Sie hatten einen guten Parteiruf, der Lagerverwalter der Eisenbahnstation Eger, Jan, und seine Frau Marie. Er, der das Lager für internationale Sendungen betreute, war als Mitglied der Kommunistischen Partei einer der aktivsten Verfechter des Sozialismus in der Tschechoslowakei... Jetzt müssen die Parteigenossen in Eger auf die Mitarbeit des Lagermeisters und seiner Frau für Jahre verzichten. Das Kreisgericht in Pilsen verurteilte Jan zu fünfzehn, Marie zu neun Jahren Gefängnis.

Im Lager, wo Jan Auslands-Sendungen verwaltete, verschwanden Pakete. Die Polizei konnte kein System erkennen. Der Dieb stahl wahllos Waren, die im Lager auf einen Weitertransport warteten.

Zu den „Beratern“ der Untersuchungsbeamten gehörte auch der Genosse Jan. Als pflichtbewußter Kommunist sollte er einen Tip geben, wer sich auf Kosten der „Sozialistischen Gesellschaft“ bereichern könnte.

Und dann hatte einer der Polizeibeamten einen Verdacht: Was, wenn es Lagermeister Jan selbst wäre?

Eines Tages entschloß man sich, trotz aller Einwände von Parteiseite, bei Jan und Marie eine Hausdurchsuchung zu machen. Die Überraschung war vollkommen. Die Zwei-Zimmer-Wohnung war voller Diebesgut. Wert etwa 1,017 Millionen Kronen.

Der Heimat verbunden Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe München hatte zwar bei ihrer Zusammenkunft am ersten März-Sonntag einen Teil ihrer sonst ständigen Teilnehmer an die Großveranstaltung zur 4.-März-Kundgebung abzutreten, auf der Otto v. Habsburg über Selbstbestimmung sprach. Der gewohnte Raum war aber dennoch gut besetzt. Dies und die erwähnte Kundgebung gab dem Gemeinbürgermeister Lm. Kuttner Anlaß zu einer kurzen Betrachtung über Heimat-treue. Zwei Mundart-Vorlesungen leiteten zu den Darlegungen des Reiseleiters Knodt über, der eine Ahnung von den Schwierigkeiten aufkommen ließ, mit denen die Durchführung einer Fahrt wie der für den 1. bis 4. Juli geplanten Besuchsreise in den Rheingau verbunden ist. Umso ehrlicher der Dank der Angemeldeten, daß nun alles klappt. – Nächste Zusammenkunft in München: Sonntag, 4. April.

Die Ascher Heimatgruppe in Selb hält ihre nächsten Zusammenkünfte am 21. März und 25. April jeweils im Kaiserhof ab. Der Faschingssonntag ist mit viel Humor gut verlaufen.

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere Jänner-Zusammenkunft fand wieder eine stattliche Teilnehmerzahl. Wenn gleich nicht als „Fosnat“ angekündigt, wirkten Freude, gute Laune und Mitteilungsbedürfnis mit. Der Organisator Lm. Fleischmann beschwor in seiner Begrüßung die Freude darüber, daß die allenthalben spürbare Angst gerade in vertrauten Kreisen bekämpft werden müsse zugunsten der Sonnenseiten des Lebens mit ihren Zerstreuungen und guter Unterhaltung; für sie sorgte wieder in großer Form das Duo Karl Rauch

Haben Sie
unser Heimat-Treffen
in Rehad
VOM 31. JULI BIS 2. AUGUST
schon vorgemerkt?

d. J. und Rudi Schürer. Wenn sich viele Teilnehmer vom Heimatgruppenleiter mit den Worten: „Heit war's wieder schäi“ verabschiedeten, muß es wohl wirklich schön gewesen sein. — Nächste Zusammenkunft am 28. März 82 Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180.

Such-Anzeige: Für unser am 15. Mai 1982 stattfindendes Klassentreffen suche ich unseren früheren Mitschüler Robert Dressel. Er stammt aus Neuenbrand (Gasthaus „Malerhan“ oder „Malerhahn“?) und hat 1941 in Asch das Abitur gemacht. Zuschriften erbittet Elise Queck, Rothenburger Weg 30, 7187 Schrozberg.

Heimatverbandsmitglieder Achtung!

Der Vermögensverwalter des Ascher Heimatverbandes versendet Ende März wahlweise zwei Zahlscheine für die Beitragszahlung 1982. Wegen der sehr umfangreichen Arbeit, die geraume Zeit erfordert, können Überschneidungen vorkommen. Bitte das bei eventuell beabsichtigten Reklamationen berücksichtigen.

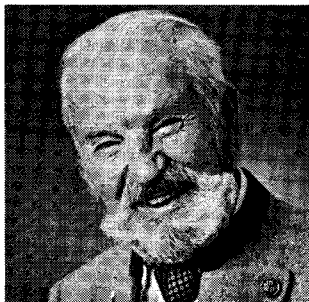
Der Rundbrief gratuliert

89. *Geburtstag:* Frau Oberlehrer i. R. Maria Lustinetz am 8. 3. in 6229 Schlangenbad 1, Rheingauer Straße 17. Aus einem Dorf an der Pilsener Sprachgrenze kommend, trat sie ihre erste Stelle 1914 in Wernersreuth an, wo sie sieben Jahre lang wirkte. „Als ich von Asch aus in der gelben Kutsche des Hotel Löw nach Wernersreuth fuhr, fielen uns die spärlichen Felder auf, keine Obstbäume standen an den Straßen. Meine Eltern hofften deshalb sehr, daß ich bald wieder nach Hause komme“, schreibt die Jubilarin. „Aber schon nach 14 Tagen schrieb ich, daß ich in Wernersreuth bleibe, in der Schule gefällt es mir sehr und alle Leute sind freundlich.“ (Ihre damaligen Schüler waren schon allein deshalb auch von dem Fräulein Lehrerin begeistert, weil sie, im Unterschied zu ihren männlichen Vorgesetzten, ohne handgreifliche Pädagogik auskam.) Die verdienstvolle Lehrerin, die in Wernersreuth allergrößte Hochachtung genoß und unvergessen blieb, auch als sie nach Asch versetzt wurde, fühlt sich als Wernersreutherin und Ascherin. Voriges Jahr wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und erfreut sich voller geistiger und körperlicher Frische.

85. *Geburtstag:* Herr Adolf Feiler (Bayernstraße 29) am 10. 3. in 359 Bad Wildungen, Dr.-Born-Straße 6 — Herr Gustav Singer (Nassengrub, Prokurist bei A. Kirchhoff Nachf.) am 2. 3. in 84111 Sinzing b. Regensburg, Waldstr. 20. Der Jubilar ist nach wie vor an allen heimatlichen Belangen höchst interessiert und hält engen Kontakt zu seinen Landsleuten weitum.

80. *Geburtstag:* Herr Oberstudienrat a. D. Rudolf Forster am 29. 3. in 6320 Alsfeld; Schillerplatz 4. Seine ehemaligen Ascher Schüler kannten ihn als den „Witsch“. Von ihm ist auch in dieser Folge, Leserbrief Harald Procher, die Rede. Der aus Znaim stammende und von 1927 bis 1930 in Leitmeritz tätig gewesene Professor für Turnen, Slawi-

stik und Deutsch erhielt anschließend am Ascher Gymnasium eine Planstelle und machte sich alsbald bei seinen Schülern dank seines umgänglichen Wesens ebenso beliebt wie im Ascher Turnverein und überhaupt im immer größer werdenden Kreis seines freundschaftlichen Umgangs, als er 1936 die Tochter Else des Färbereibesitzers Hugo Marack aus Neuberg ehelichte. Nach der Vertreibung kam er 1949 mit Familie und Schwiegermutter Marack nach Alsfeld. Hier fand er dank seines Einsatzes für den dortigen Turnverein erste Bleibe in der Turnhalle, bis die Familie 1956 ins neubaute Eigenheim übersiedeln konnte, wo seit 1965 auch die Familie der ältesten Tochter Mitbewohnerin ist. Eine weitere Tochter und der Sohn leben mit ihren Familien in Königsbrunn bzw. Bad Godesberg. Nach vierzigjähriger Dienstzeit trat Rudolf Forster erst mit 70 Jahren in den Ruhestand. Noch immer ist O.-Studienrat Forster bei der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft tätig. Seine Verbindung zu vielen einstigen Ascher Schülern ist bis heute



nicht abgerissen. (Unser bärtiges Bild entstand während eines Kuraufenthalts in Bad Füssing vor der Kamera der aus Asch stammenden Fotografin Hertha Rypacek-Naue.) — Frau Luise *Prell* geb. Leupold (weit über Turnerkreise hinaus bekannt als „die Leupolds-Luise“ von der Turnhalle) am 18. 3. in 8661 Weißdorf b. Münchberg, Kirchbergweg 3 — Frau Irma *Walter* geb. Schündler (Bayernstraße 27) am 26. 3. in 7600 Offenburg/Baden, Birkenallee 7.

75. *Geburtstag:* Herr Christian *Grimm* (Baustoff-Kaufmann, Felix-Dahn-Straße 27) am 25. 3. in München 40, Riesenfeldstraße 78, wo er seinen Beruf bis in die Ruhestandszeit hinein weiter ausübte. Noch heute hat die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins in ihm ihren verlässlichen und unermüdeten Zahlmeister. — Frau Hedwig *Rausch* (Krugsreuth) am 19. 3. in Regensburg, Isarstraße 29 im fröhlichen und dankbaren Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. — Herr Alfred *Sommer* (Buchdruckerei-Besitzer, Hainweg 1447) am 17. 3. in München 90, Schönstraße 44. Er war nach der Vertreibung noch lange berufsgebunden tätig und gehört mit seiner Frau, der „Modracks-Friedl“, zu den treuesten Mitgliedern der Ascher Heimatgruppe in München. — Frau Bertl *Wolftrum* geb. Wunderlich (Modistin in Nassengrub) am 21. 3. in 8676 Schwarzenbach/Saale, Schwingen 2. Sie ist stets dabei, wenn es gilt, Heimateure auch durch das Tragen der Ascher Tracht zu bekunden, zu deren besten Kennerinnen und Herstellerinnen sie zählt.

70. *Geburtstag:* Frau Anna *Buchner* geb. Hopperdietzel (Grün) am 3. 3. in

8671 Regnitzlosau, Hauptstraße 2. — Herr Rudolf *Rubner* (A.-Kirchhoff-Str. 1629) am 17. 3. in 8605 Hallstadt b. Bamberg, Mainstr. 67 — Herr Erwin *Wunderlich* (Schildern, Landwirt, nach der Vertreibung Bauarbeiter) am 14. 3. in Rehau, Unlitzsteig 4. — Frau Christa *Krämling* geb. Volkmann am 23. 2. in 6230 Ffm.-Sindlfingen, Schneiderweg 9.

SPENDENAUSWEIS

Bitte folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Statt Grabblumen für Herrn Erich Klier in Marxgrün von Erna Biedermann Kirchenlamitz und Else Korndörfer Selb 40 DM; zum Gedenken an ihren verstorbenen Gatten von Marie Klier Marxgrün 20 DM — Im Gedenken an Herrn Willi Wölfel 50 DM, an Herrn Wilh. Ratzka 10 DM von Henriette Mundel Weinheim. — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Wölfel in Brunn von Elise und Rud. Wagner Rehau 10 DM — Anlässlich des Ablebens von Frau Rosemarie Leßmann von den Kameradinnen aus ihrer Jungturnerinnen-Schar 300 DM — Anlässlich des Heimgangs von Frau Gertrud Irgang Ascher Gmeu Nbg.-Fürth 25 DM — Zum Gedenken an Fr. Anna Wagner Mönchen-Gladbach von Hilde Wagner Weißenstadt 15 DM — Im Gedenken an Herrn Konrad Tins München von Hermann Hilf Holzkirchen 50 DM, Karl Wunderlich München 50 DM, Helga und Karl Neuhoff Niederbachern 50 DM. — Statt Grabblumen für ihre Cousine Tini Jacob Kempen von Sofie Merz, Erna Bauernfeind und Lina Wunderlich 60 DM — Statt Grabblumen für Fr. Milli Städtler Coburg von Helene Roßmann Balingen 20 DM — Im Gedenken an Frau Hilde Dötsch in Augsburg von Hans und Helga Braun Wolfhagen 30 DM, Hermann Glässel und Frau Schwarzenbach/Saale 20 DM — Im Gedenken an Herrn Dr. Karl Wolfrum von Wally Roßmann Hof 30 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Ernst Bloß Veitsbronn 30 DM, Anna Wunderlich Wunsiedel 20 DM, Reinhold Adler Stuttgart 30 DM, Berta Wölfel Frankfurt/Main 10 DM, Ernestine Dick Steinen 30 DM, Dipl.-Ing. Willi Lang München 100 DM, Elise Müller Coburg 20 DM, Marie Däubner Thierheim 20 DM, Auguste Lensing Braunschweig 10 DM, Franz Suttner Weiden 20 DM, Gertrud Neumann Hanau 20 DM, Emmi Gemeinhardt Bamberg 30 DM, Robert Jackl Hungen 75 DM, Otto Frank Rockenberg 10 DM, Luise Fuchs Griesbach 30 DM, Martha Lehnert Hersbruck 20 DM, Else Krautheim Nürnberg 40 DM, Berta Queck Fulda-Aschenberg 20 DM, Else Zindel Nidda 10 DM.

Sonstige Spenden: Edith Brandstätter Linz 30 DM.

Nachträge zum Feber-Ausweis:

Dank für Geburtstagswünsche: Ernst Keil Hildesheim 20 DM, Margarete Groschwitz Ansbach 10 DM, Erni Jaeger Öhringen 20 DM, Erwin Oswald Rehau 30 DM, Albin Leupold Traunreut 20 DM, Gustav Dorsch

Gießen 80 DM, Gertrud Peyerl Heidelberg 30 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM. — Sonstige Spenden: Marg. Krauthelm Karlsfeld 10 DM, Gretl Mundel Hanau 10 DM.

Patenschaften für Rundbrief-Bezug: Gustav Dorsch Gießen 81 DM, Ungenannt 27 DM. — Die postalischen Porto- und Versandkosten für Zeitungen sind neuerlich empfindlich gestiegen. Der Ascher Rundbrief hat von einer Bezugspreis-Erhöhung dennoch abgesehen. Für die kostenlosen bzw. verbilligten Rundbrief-Zusendungen an unbemittelte Landsleute ist er für solche Patenschafts-Spenden aber dankbar. Die meisten anderen sudetendeutschen Heimatblätter können solche Spenden seit Jahren ausweisen.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an die Schulkameraden ihres Mannes Cölestin Wunderlich, die Herren Wilhelm Schiller und Erich Klier, von Anna Wunderlich Bamberg 100 DM — Anlässlich des Todes seines Schulfreundes Willi Schiller in Nassereith von Ed. Walther Augsburg 100 DM — Statt Grabblumen für Frl. Milly Städtler von Fam. Sandner Hof 30 DM, Sandner und Dehn Sandershausen 20 DM, Fam. Krauß Benningen 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Robert Penzel in Hof von Dr. Hilde Lammel Hof 30 DM — Im Gedenken an seinen verstorbenen Vetter Hans Barth Dörnigheim Hans Zäh sen. Maintal 50 DM, sein Patensohn Hans Zäh jun. 50 DM, Geschwister Rogler Maintal 50 DM — Im Gedenken an Gustav Ludwig Weilheim von Luise und Erwin Klaubert Immenstadt 40 DM — Kranzablöse für Frau Emma Rothemund Augsburg von Frida Ploss und Hilde Heinrich Esslingen 50 DM — Im Gedenken an Frau Hildegard Schmidt in Maintal Geschwister Rogler Maintal 30 DM — Im Gedenken an Frau Hilde Dötsch Augsburg Gertraud Künzel Augsburg 10 DM — Anlässlich des Heimganges von Frau Gertrud Biedermann Oberboihingen und Frau Frieda Ploss Marktkeugast Helene Schiffer Langenfeld je 20 DM. — Weitere Spenden für Hüttenausbau: Dr. Anton Kreuzig München 32 DM, Dr. Gerhard Frohring Altbach 32 DM, Wilhelm Swoboda Oberndorf 20 DM, Fam. Kurt Lankl Maintal 20 DM, Siegfried Grimm Zöschlingsweiler 30 DM, Walter Wunderlich Hambrücken 20 DM, Horst Gruber Seligenstadt 15 DM, Lorenz Wunderlich Schwarzenbach, Gustav Riegler München und Siegfried Lang Reutlingen je 12,— DM.

Nachträge zum Feber-Ausweis:

Jahresspenden bzw. Dankspenden: Dipl.-Ing. Willi Lang München 300 DM, Justin Meier Nürnberg 160 DM, Waltraut Schuster Egelsbach 55 DM, Hermann Günthert Peretshofen 55 DM, Elisabeth Krempf Thankirchen 55 DM, Adolf Wunderlich Hambrücken 50 DM, Ing. Erich Kauper St. Ingbert 55 DM, Ernst Glässel Östlich 32 DM, Hans Becker Schwandorf 32 DM, Richard Wunderlich Hambrücken 32 DM, Hansjörg Sulger Pasing 42 DM, Birgit Zäh Maintal 40 DM, Gerlinde Walther Neuenmarkt 25 DM, Mathias Geipel Bad Soden 22 DM, Gertrud Reiner Unterhaching 24 DM, Helmut Seidel Steinenbronn 20 DM, Manfred Sommer Seligenstadt 15 DM, Erich Heinrich Esslingen 15 DM, Wilhelm Swoboda Oberndorf 15 DM, Inge Seidel Steinenbronn 15 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Dipl.-Ing. Willi Lang, München 100 DM. — Im Gedenken an Herrn Richard Stier, Bamberg von Emmi Gemeinhardt und Lene Schwager Bamberg 40 DM.



Unsere Toten

Herr Adam *Bareuther* (Hirschfeld, Weber) starb bereits im Mai v. J. in Dautphetal 5/Hessen, Bergstraße 5.

Am 19. Feber d. J. verstarb in Maintal-Dörnigheim im Alter von 81 Jahren Herr Hans *Barth* (Beethovenstr. 2000). Der aus Schnecken bei Fleißing stammende Landsmann begann 1926 seine Laufbahn bei der damaligen Handschuhfabrik Döllinger & Zäh und blieb bei ihr, der späteren Firma Handschuh- und Wirkwarenfabrik A. Zäh, als Betriebsleiter. Nach tschechischer Zwangsarbeit im Kohlenbergbau von 1945 bis 1948 konnte er bei seiner in Dörnigheim inzwischen wiedererstandenen alten Firma A. Zäh seine erfolgreiche Tätigkeit als Betriebsleiter wieder aufnehmen, seines Fleißes und fachlichen Könnens wegen allgemein geschätzt. Eine große Trauergemeinde mit vielen Aschern, aber auch Einheimischen, erwies ihm die letzte Ehre.

Frau Hilde *Dötsch*, bis 1969 verheira-

tet gewesen mit Ernst Dötsch aus Unterschönbach, starb 58jährig am 29. Jänner im Krankenhaus Friedberg b. Augsburg. Ihr Vater, der Schlossermeister „Jäckel-Heiner“ aus der Ascher Herrengasse, war ihr im Oktober 1980 vorausgegangen.

In Offenbach/Main, Richard-Wagner-Straße 40, starb Frau Marie *Hippeli*, Witwe des Gastwirts an der Staatsstraße in Neuenbrand. Das Haus „Hippeli“ war ein fester Orientierungsbegriff, aber auch eine gern besuchte Gaststätte.

Frau Gertrud *Irrgang* geb. Rösch verschied nach einem Jahr schweren Leidens in einer Nürnberger Klinik. Viele Angehörige unserer dortigen Heimatgruppe nahmen an der Einäscherungsfeier am 25. Feber teil, Lm. Walter Blasche sprach in ihrer aller Namen tiefempfundene Abschiedsworte.

In Augsburg verstarb am 1. Feber im gesegneten Alter von 88 Jahren Frau Emma *Rothemund* geb. Wilhelm; sie stammt aus der „Neuen Welt“ in Asch. Mit ihrem Manne Max Rothemund, einem Bruder des Schmiedemeisters Hans R., zog sie 1923 nach Königinhof a. d. Elbe, wo Herr Rothemund leitend in einem Textilbetrieb tätig war. 1936 übersiedelte die Familie nach Hof/Saale; dort starb Max Rothemund 1974. Seine Witwe fand in Augsburg, wo ihr Sohn Max mit Familie lebt, eine eigene Wohnung und verlebte dort sieben ruhige, schöne Jahre im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel bis zum Beginn ihrer Erkrankung, deretwegen sie noch eine Operation zu überstehen hatte.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 19. Feber 1982, für uns alle unerwartet, mein lieber, treusorgender Vater, unser guter Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Barth

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer:

Werner Henß und Frau **Sigrid** geb. Barth
Manfred und **Beate**
und alle Angehörigen

6457 Maintal-Dörnigheim, Leuschnerstraße 38; früher Asch, Beethovenstraße 2
Die Beerdigung fand am 24. Februar 1982 in Dörnigheim statt.

Gott hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hildegard Schmidt geb. Feig

am 30. Jänner 1982 im Alter von 82 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer:

Familie Gerhart Schmidt, Freising
Familie Wilhelm Schmidt, Maintal

6457 Maintal 1 (Dörnigheim), Mozartstraße 21; früher Asch, Herrngasse 31

Die Trauerfeier und Beisetzung fand auf dem Friedhof in Dörnigheim statt. Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Am 10. Feber starb im Krankenhaus Lauingen kurz nach ihrem 69. Geburtstag Frau Hilde *Wunderlich* geb. Ritter aus Steinpöhl. Daheim hatte sie bei Rümmler & Söhnen, später bei Hans Glässel gearbeitet. 1961 bezog sie mit ihrer Familie ein neues Siedlungshaus in Lauingen, hatte große Freude an der neuen Wohnung und war unermüdetlich in ihrem Arbeitseifer. Besondere Freude hatte sie an ihren beiden Enkelkindern, die sie immer gerne um sich hatte. Sie war gesund und munter, bis eine unheimliche Krankheit (Lungenembolie) ihrem Leben ein Ende setzte.

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

ADALBERT-STIFTER-HEIM

8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch

HEIMWERK E.V. 8 MÜNCHEN 40

Josephspl. 6 · Tel.: 0 89 / 2 71 12 33

Ich hab' den Berg erstiegen,
der mich so müd gemacht;
nun geh' ich hin in Frieden,
ihr Lieben, gute Nacht!

Nach längerer, schwerer Krankheit hat Gott, der Herr, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel, Herrn

Gustav Wunderlich

* 8. 7. 1912 † 6. 2. 1982

zu sich genommen.

In stiller Trauer:

Barbara Wunderlich, Gattin **Hans Wunderlich**, Sohn, mit Familie
Georg Wunderlich, Sohn, mit Familie **Elfriede Wölfel**, Tochter, mit Familie
Lydia Knappe, Tochter, mit Familie

8585 Kirchenlaibach, Kreuzstraße 31; früher Rommersreuth 39

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb viel zu früh für uns alle meine liebe Gattin, unsere gute Tochter, Mutter, Oma, Schwiegermutter, Tante und Patin

Frau Hilde Wunderlich geb. Ritter

* 25. 1. 1913 † 10. 2. 1982

8882 Lauingen, Siedlungsring 18; früher Steinpöhl 245

In stiller Trauer:

Ernst Wunderlich, Gatte
Siegmar Wunderlich, Sohn, mit Fam.
Anna Ritter, Mutter
im Namen aller Angehörigen

Am 19. Februar 1982 verschied unser langjähriger früherer Betriebsleiter

Hans Barth

Herr Hans Barth stand seit 1926 in unseren Diensten, wobei er sich um die Fortentwicklung unseres Betriebes verdient gemacht hat.

Wir werden Herrn Hans Barth ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Geschäftsleitung, Betriebsrat und Belegschaft
Zaeh-fashion GmbH**

Maintal

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Paten und Cousin

Herr Reinhold Dölling

Sparkassen-Angestellter

* 15. 11. 1921 † 2. 2. 1982

In stiller Trauer:

Emmi Dölling, Gattin
im Namen aller Angehörigen

8563 Schnaittach, Michael-Doser-Straße 21; früher Asch, Elsa-Brandström-Straße 2381

Die Beerdigung fand am Freitag, den 5. Feber um 15 Uhr auf dem Friedhof in Schnaittach statt.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied mein lieber Gatte, unser guter Onkel und Großonkel

Herr Robert Hopfmann

Haus- und Sägewerksbesitzer, Asch/Sudetenland

* 14. 11. 1893 † 5. 2. 1982

In Liebe und Dankbarkeit:

Emma Hopfmann, Gattin

8400 Regensburg, Sigenhoffer Straße 1

Georg Ott, Nefte, mit Familie

8904 Friedberg, Josef-Baumann-Straße 5

Emmi Schindler, Nichte, mit Tochter

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach einem erfüllten Leben ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Keil geb. Ludwig

* 20. 11. 1901 † 9. 2. 1982

in Frieden heim.

In stiller Trauer:

Erich Keil mit Familie
Else Walter geb. Keil mit Fam.
und Anverwandte

6501 Schwabenheim, Faltenstraße 8; früher Neuberg 242

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Frau Betty Kohl geb. Stritzl

* 1. 12. 1897 † 7. 2. 1982

8716 Dettelbach, Bamberger Straße 25; früher Haslau, Am
Bahnhof (Schäferei)

In stiller Trauer:

Walter und Elli Kohl
Josef und Angelika Wolf

Die Trauerfeier fand am 11. Februar in der Wallfahrtskirche
in Dettelbach statt. Für erwiesene und noch zuge dachte
Anteilnahme herzlichen Dank.



Kurz nach dem Tode ihres Gatten verstarb am 17.
Feber 1982 meine liebe Mutter, unsere gute Schwie-
germutter, Oma und Ur-Oma

Frau Berta Meinert geb. Finke

im Alter von 89 Jahren.

Wunsiedel, Schillerstraße 7, Kirchenlamitz;
früher Asch, Roglerstraße 24

In stiller Trauer:

Tini Plohmann, Tochter
mit Kindern
Anna Budan, Schwiegertochter
mit Kindern

Die Beerdigung fand am Samstag, 20. Februar, in Wunsiedel
statt. Gleichzeitig wurde auch die Urne ihres Gatten beige-
setzt. — Für alle Beweise der Anteilnahme und Verbunden-
heit danken wir auf diesem Wege recht herzlich.



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma
und Tante

Frau Emma Rothemund geb. Wilhelm

ist am 1. Feber 1982 im Alter von 88 Jahren nach
schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit in
Gottes Frieden von uns gegangen.

Augsburg, Curtiusstraße 8

In stiller Trauer:

Max Rothemund und Frau
Ingeburg
(Augsburg, Radetzkystraße 19)
Benedikt Probst und Frau
Petra geb. Rothemund
mit **Andreas** und **Tobias**
im Namen aller Verwandten

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem
lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa
und Uropa

Eduard Schlegel

Er verschied am 19. Jänner 1982 im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer:

Berti Schlegel geb. Ratzka
Herbert und **Wally Schwochow**
geb. Schlegel
Enkel und Urenkel

3549 Wolfhagen, L.-Umland-Str. 14; früher Nassengrub 115
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 22. Jänner 1982
in der Friedhofskapelle in Wolfhagen statt.

Rudolf Wiehl

Färbermeister

* 9. 12. 1911 † 13. 2. 1982

In tiefer Trauer:

Emma Wiehl
Fellheim
Gertraud Schäfer geb. Wiehl
mit Familie
Laubach-Lauter/Hessen

Fellheim, Rosenweg 5; früher Grün

Still und ruhig war Dein Leben,
christlich warst Du stets gesinnt,
möge Gott Dir jenseits geben,
was Du hier hast wohl verdient.

Plötzlich und unerwartet ist unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Wießner geb. Heimerl

am 26. 2. 1982 aus ihrem arbeitsreichen Leben im 67. Le-
bensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Arno Wießner, Gatte
Walter Wießner, Sohn
Albina Wießner, Schwieger-
tochter
Bettina Wießner, Enkelin
Susanne Wießner, Enkelin
und alle Verwandten

7453 Burladingen, Blumenstetterstraße 66; früher Neuberg

Spenden, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief
geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum
genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu
überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno
Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem
Spendenausweis.

ASCHER RUNDBRIEF — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich
6,5 % Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Gras-
hofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger,
beide München. — Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno
Tins, München 50, Grashofstr. 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 —
Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse
München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher
Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.